

Mit zupackender Frische gespielt

Eine stattliche Truppe an jungen Musikern versammelte sich am Samstagabend auf der Bühne in der Waldorfschule in Heidenheim und begeisterte mit einem anspruchsvollen Konzert. Dvoraks Konzert für Cello und Orchester in h-Moll zeigte gleich zu Beginn die enorme künstlerische Reife der Jungen Waldorf-Philharmonie. Dirigent Patrick Strub führte mit seinen subtilen wie fordernden, aber immer einfühlsamen Dirigat den engagierten wie exakt agierenden Klangkörper und wirkte geradezu ermunternd auf die jungen Spielerinnen und Spieler.

Taktsicher erfolgte im Allegro-Kopfsatz die Ausführung des expansiv-leidenschaftlichen Grundthemas, bei dem vor allem die Hörner eine wichtige Rolle spielten. Weich, warm und satt erklangen diese Bläserpartien mit blitzsauberem Ansatz und großer Klangschönheit. Solist Fionn Bockemühl zauberte auf dem Cello mit federnder Eleganz die motivischen Elemente des Hauptthemas in den Raum. Allein der Anblick bei den superschnellen Lagenwechseln begeisterte. Die elegische Liedweise im Adagio erinnerte an Dvoraks legendären Ohrwurm „Aus der Neuen Welt“ mit seinen luftigen Melismen. Der wuchtige Tutti-Ausbruch kam mit jugendlichem Schwung, wobei das Cello klare

Akzente setzte.

Die stimmige Zusammenarbeit zwischen Solist und Orchester zeigte sich auch im Finale, das ganz unter dem Eindruck des Adagios stand. Sehr dezent arbeitete das Orchester die ostinaten Basstöne heraus, und die Hörner ergänzten subtil mit dem verhaltenen Kopfmotiv des Hauptthemas. Ein Genuss war der Einsatz des Solisten, der mit dem vollständigen Thema einsetzte und dem Orchester die folgenden triumphalen Klänge vorgab. Das klangschöne und tänzerische Wechselspiel zwischen den einzelnen Solo-Bläsern, Solo-Violinen und Cello meisterten die durchweg zupackenden wie einfühlsamen Akteure glänzend. Kleine Taktunsicherheiten im Schlusssatz störten keineswegs, eher die Klatschansätze des Publikums nach dem ersten Satz.

Die emotional und aufwühlend gestaltete Sinfonie Nr. 5 e-Moll von Tschaikowsky war ein harter Brocken für die jungen Interpreten, aber sie bewiesen auch hier Souveränität und Gestaltungswillen. Mit zupackender Frische erklang nach dem düsteren Beginn das Hauptthema mit pointiertem Rhythmus auf Fagott und Klarinette. Ebenso das Andante cantabile, das der Komponist „mit einigen Freiheiten“ spielen ließ. Die leicht exotische Melismatik wurde vom Orchester exakt und

scheinbar mühelos dargeboten. Glänzend gemacht erklangen die Sechzehntel-Kaskaden in der „Valse“, deren klanglicher Charme nicht zuletzt von den Holzbläsern in der Spielweise des Orchesters richtig zur Geltung kam. Dramatisch wirkte der Schlusssatz, bei dem die ganze Energie des Klangkörpers noch einmal richtig zur Geltung kam.

Ein genussreicher Musikabend, und man merkte, dass die Verbeugung Patrick Strubs vor seinem Orchester ebenso aus dem Herzen kam wie der frenetische Beifall der Zuhörer.

Hans-Peter Leitenberger